

УДК 811.112.2'42

ANDEUTUNG AUS DEM HISTORISCH-PRAGMATISCHEN BLICKWINKEL

Olena Byelozyorova, PhD (Charkiw)

Статтю присвячено аналізу мовленнєвого акту натякання на матеріалі німецькомовного діалогічного дискурсу 11 – початку 18 ст. Мовленнєвий акт позиціонується як дискурсивно-мовленнєва взаємодія мовця та адресата, в ході якої ними конструюється інтендована імпліцитна пропозиція – натяк. Критеріальними ознаками мовленнєвого акту натякання постають обов'язкова реалізація імпліцитної пропозиції, оскільки у ситуації натякання мовець завжди має додаткову перлокутивну мету – вплинути на адресата таким чином, щоб той реконструював натяк. У фокусі уваги – діахронічна перспектива вивчення цього комунікативного феномену, визначення його константних і варіативних ознак на ґрунті аналізу найдавніших джерел до епохи бароко включно. Як результат дослідження явища натякання із залученням теоретичного експланаторного потенціалу історичної прагмалінгвістики виявляються константні і варіативні ознаки мовленнєвого акту натякання. До константних належать його критеріальні прагматичні характеристики, варіативні ознаки стосуються мовної складової (мовні особливості давньовірхньонімецької і середньовірхньонімецької мови, форми звертання та ін.).

Ключові слова: адресат, дискурс, діахронія, мовленнєвий акт натякання, історична прагмалінгвістика.

Белозерова Е.М. Намек с точки зрения исторической прагматики. Статья посвящена анализу речевого акта намекания на материале немецкоязычного диалогического дискурса 11 – начала 18 ст. Речевой акт намекания трактуется как дискурсивно-речевое взаимодействие говорящего и адресата, в ходе которого ими конструируется интендируемая имплицитная пропозиция – намек. Критеріальными свойствами речевого акта намекания выступают обязательная реализация имплицитной пропозиции и интендируемость, поскольку в ситуации намекания говорящий всегда имеет дополнительную перлокутивную цель – воздействовать на адресата таким образом, чтобы тот реконструировал намек. В фокусе внимания – диахроническая перспектива исследования этого коммуникативного феномена, изучение его константных и вариативных свойств на основе анализа древнейших источников вплоть до эпохи барокко включительно. В результате исследования явления намекания с привлечением теоретического экспланаторного потенциала исторической прагмалінгвістики выявляются константные и вариативные свойства речевого акта намекания. К константным относятся его критеріальні прагматичні характеристики, вариативные свойства касаются языковой составляющей (языковые особенности древневерхненемецкого, средневерхненемецкого вариантов немецкого языка, формы обращения и т.п.)

Ключевые слова: адресат, дискурс, диахронія, речевой акт намекания, историческая прагмалінгвістика.

Byelozyorova O.M. Speech Act of Hinting from the Perspective View of Historical Pragmatics. The article analyzes the speech act of hinting on the material of German dialogical discourse of the 11th – early 18th century. The paper considers the speech act of hinting as speech cooperation between speaker and addressee in discourse resulting in mutual construction of an intended implicit proposition, i.e. hint. The crucial features of the speech act of hinting include obligatory realization of implicit proposition and intendedness because in the situation of hinting speaker always has an additional perlocutionary goal to make the addressee to reconstruct the hint. The article focuses on the diachronic perspective in analyzing this communicative phenomenon, investigating its constant and variable features, study of the earliest possible sources up to the Baroque epoch inclusive. With the help of the explanatory potential of historical pragmatics the study results in revealing constant and variable features of the speech act of hinting. The constant features include its crucial pragmatic and discursive features, the variable ones deal with linguistic specifics of Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, addressing forms etc.

Keywords: addressee, discourse, diachrony, speech act of hinting, historical pragmatics.

© Olena Byelozyorova, 2016

1. Einstieg

Anthropozentrismus und Kognitivismus als grundlegende Eigenschaften der aktuellen sprachwissenschaftlichen Denkweise bedingen das anhaltende Interesse der ForscherInnen am Phänomen des Gemeinten und Mitgemeinten, zu dem u.A. auch Andeutungen gehören. Andeutung manifestiert sich als ein impliziter Sprechakt, in dem der Sprecher und Hörer als gleichberechtigte Partner am Prozess der Sinnbildung teilnehmen, also die intendierte implizite Proposition konstruieren. Bislang war Andeutung hauptsächlich Gegenstand der *stilistischen* Forschungen, und zwar als Standardmethode der Dichtung – *Anspielung* [2; 6; 8; 12], teilweise wurde sie als eine kommunikative Strategie erforscht [3]. Eine umfassende *pragmadiskursive* und *kognitiv-kommunikative* Studie zum Thema „Andeutung als Sprechakt“ wurde erst 2007 in Form einer Doktorarbeit veröffentlicht [1]. Die Andeutung wurde hier zwar tiefgehend sowohl als impliziter Sprechakt als auch als diskursive Implikatur im Rahmen des kognitivistischen Forschungsparadigmas analysiert, aber eine diachronische Forschungsperspektive wurde dabei außer Acht gelassen. Es ist jetzt höchste Zeit, diese Lücke zu füllen, indem das Phänomen der Andeutung einer gründlicheren historisch-pragmatischen Analyse unterworfen wird. Die Aktualität dieser Forschungsperspektive lässt sich durch beachtliche kommunikative Relevanz der Andeutungen in dem alltäglichen Diskurs erklären.

Zum Objekt wurden Sprechakte des Andeutens gewählt, die sich im Diskurs des 11. bis Mitte des 18. Jahrhunderts (Barock) realisieren, den Gegenstand stellen ihre konstanten und variablen pragmadiskursiven Eigenschaften dar. Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, die Spezifik der Andeutung als einer historisch transienten sprachlichen Erscheinung aus dem historisch-pragmatischen Blickwinkel aufs Tapet zu bringen, mit der Aufgabe, den Einblick in die diachronischen Konstanten und Variablen dieses Sprechaktes zu geben. Die theoretische Grundlage bilden die Kernideen der historischen Pragmatik. Das Material für die Analyse wurde den Quellentexten deutschsprachiger Autoren entnommen, die die Zeitspanne des ersten Jahrtausends der sogenannten deutschsprachigen Kultur von Anfängen bis zum Barock umfassen und die Andeutungen illustrieren.

2. Andeutung aus dem historisch-pragmatischen Blickwinkel

Die linguistische Diskussion über das theoretische und methodische Fundament einer diachronen Pragmatik steht immer noch an ihrem Anfang (vgl. z.B. Busse [4]), trotz der gefeierten 20 Jahre der historischen Pragmatik [10]. 1977 hat sich Brigitte Schlieben-Lange mit der Frage beschäftigt, ob Sprechakte historischen Wandlungen überhaupt unterliegen [9]. „Wenn mit historisch *zur geschichtlichen Welt gehörend* gemeint wird, dann sind auch die Sprechakte, und zwar *alle* historisch, denn sie stehen ja auch in der Geschichte wie jede andere menschliche Handlung, wie all das Menschliche“ [9, S. 77]. Die sogenannte diachronische Wende von atemporal zu zeitrelevant und historisch [10] hat gezeigt, dass sich die Sprachforschung „from strictly synchronic to dynamic and diachronic“ gewandt hat [10, S. 208], was in Änderungen in Sprachforschung resultierte. Die linguistische Forschung hat sich von der angebotenen Möglichkeit profitiert, die jeweilige Sprachveränderung als einen dynamischen Prozess anzusehen: „At present we encounter philological studies in a completely renewed form with pragmatic research questions and methodologies strongly connected with digital humanities and modern technology... Linguistic categories are increasingly seen as dynamic and fuzzy rather than fixed and stable, and they are subject to the discursive struggles between the interactants“ [10, S.17-18].

Aus dieser Perspektive wäre eine diachrone Analyse des Phänomens der Andeutung äußerst fruchtbar, sie könnte uns den tieferen Einblick in den Prozess der Sinnbildung durch die GesprächsteilnehmerInnen ermöglichen.

Wenn man den Texten des ersten Jahrtausends der sogenannten deutschsprachigen Kultur begegnet, begegnet man nicht nur einer (deutschen) Sprache, sondern mehreren Sprachen, die in der Germanistik als Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch bezeichnet werden (wobei man sich dessen bewusst sein muss, dass im Laufe jener Jahrhunderte keine dieser Sprachen auf dem gesamten „deutschsprachigen“ Gebiet gesprochen wurde). Hinzu kommt das Altnordische der *Edda* und das Latein des Mittelalters und des Humanismus. Nicht die sprachliche Vielfalt entscheidet jedoch über

die Wege, die die Literatur, mit welcher sich die heutige deutsche Kultur identifiziert, in ihrem ersten Jahrtausend gehen musste. Dieses erste Jahrtausend könnte man trotz einer weiten Zeitspanne und trotz einer großen Vielfalt an gesellschaftlichen und kulturellen Prozessen, Formen und deren Wandlungen doch auf einen Nenner bringen, indem man sie als durchaus von christlicher Weltanschauung geprägten Epoche begreift – eine Zeit, in der man die Welt vom Standpunkt der christlichen Religion aus betrachtete und deutete [5, S. 16].

Das erste schriftlich fixierte Andeutungsbeispiel findet sich im Text des Hildebrandsliedes, eines Heldenliedes in Stabreimversen, Bearbeitung eines

aus dem 7. Jahrhundert stammenden Stoffes (germanischer Sagenkreis um Theoderich den Großen/Dietrich von Bern), das zwei wichtige Merkmale der vorchristlichen Kultur verbindet: germanische Tragik und den Schicksalsglauben. Im 9. Jahrhundert wurde es auf das erste und letzte Blatt eines lateinischen Kodexes eingetragen. Die Sprache ist hier Althochdeutsch, der Text wird in der modernen deutschen Übersetzung zitiert:

(Gespräch zwischen Hildebrand und Hadubrand, Vater und Sohn. Hildebrand informiert den ahnungslosen Sohn, dass er sein Vater sei, macht das aber durch eine Andeutung, weil er nicht sicher ist, wie der Sohn darauf reagieren wird)

„Nicht glaube ich, daß er noch lebt.“
 „Ich rufe als Zeugen“, sprach Hildebrand, Gott oben im Himmel,
 daß du noch niemals mit einem so nah Verwandten
 einen Streit geführt hast“. +> Ich bin dein Vater.
 Drauf wand er vom Arm gewundene Reife
 aus byzantinischem Gold, die ihm der König gegeben,
 der Hunnen Herrscher: „Das, ich geb es aus Huld dir“.
 Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn:
 „Mit dem Ger soll ein Mann Gaben empfangen,
 Spitze wider Spitze!
 Du bist, alter Hunne, voller Tücke,
 willst mich mit Worten ködern, deinen Speer nach mir werfen.
 Du bist so alt geworden, weil du stets Arglist gebraucht.
 Das sagten mir Seefahrer,
 die westwärts übers Wendelmeer kamen, daß ihn der Kampf weggraffte:
 tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn“.

(Das Hildebrandslied, [5, S. 44])

Der Sprecher (Hildebrand) deutet dem Hörer (Hadubrand) an, dass er dessen Vater ist. Das perlokutionäre Ziel liegt darin, den Hörer glauben zu lassen, dass er seinen Vater vor sich hat. Die explizite Proposition weist eine assertive Illokution auf: „Du hast nie mit so einem nah Verwandten gekämpft“, die implizite Proposition zeichnet sich auch durch assertive Illokution aus: „Ich bin dein Vater“. Unter den mentalen Operationen, die in diesem Sprechakt wirken, sei besonders auf die Operation der Fokussierung aufmerksam zu machen: Das objektive Argument „einem so nah (Verwandten)“ ist berufen, dem Adressaten die Interpretation zu erleichtern, und hebt die besondere Beziehung zwischen dem Sprecher und Hörer hervor. Der Sprechakt erweist sich zwar

als gelungen (Hadubrand hat die Botschaft verstanden), aber nicht erfolgreich (er glaubt dem Sprecher nicht und beschuldigt ihn der Unaufrichtigkeit). Hier sind die kriterialen Merkmale des Sprechaktes der Andeutung zu beobachten: Der Hörer, indem er die explizit geäußerte Proposition wahrnimmt, also die wörtliche lokutionäre Bedeutung der Äußerung, benutzt sie als Antezedenz für die Folgerung der impliziten Proposition, die der Sprecher bewusst mit seiner Äußerung intendiert hat. Die implizite Proposition (Konsequenz) kann der Hörer mithilfe verschiedener Antezedenzien ausdrücken. Allerdings wählt er in einer konkreten Situation eine der möglichen Varianten, die seiner Meinung nach ihm am wirksamsten helfen könnte, sein zusätzliches

perlokutionäres Ziel zu erreichen – den Hörer die Andeutung erkennen zu lassen. Sprachlich weist der Text zum einen stilistische Merkmale des Heldenepos, eines Denkmals der germanischen Sprache und Kultur, zum anderen wird die Sprache dieses Textes in der Originalfassung als Althochdeutsch bezeichnet, die in ihrer Form und Norm von der deutschen Gegenwartssprache grundsätzlich abweicht.

Ein weiteres Beispiel liefert der Text des Nibelungenliedes, des zweiten Meisterstücks des

*Da sprach die schöne Krimhild,
„Hättest du noch geschwiegen,
Du hast geschändet selber
Mocht eines Mannes Kebse
+> Du bist eine Kebse.
„Wen willst du hier verkebsen?“
„Das thu ich dich“, sprach Kriemhild:
Hat Siegfried erst geminnet,
Wohl war es nicht mein Bruder,*

Das Nibelungenlied schöpft auch aus dem Kulturgut der germanischen Heldensage, auf Althochdeutsch verfasst, dient es als eines der ältesten Zeugnisse, wie man damals implizite Sprechakte realisierte. Die Sprecherin (Krimhild) beschuldigt die Hörerin Brunhild, dass sie mit anderen Männern eine sexuelle Beziehung hatte. Das macht sie durch eine Andeutung, eine ziemlich durchsichtige, wenn auch sie sich der indirekten Anrede *eines Mannes Kebse* bedient. Selbst das Wort *Kebse* sei zwar als veraltet zu bezeichnen, aber die grundlegenden Eigenschaften des Sprechaktes der Andeutung lassen sich deutlich verfolgen. Zum einen ist hier eine implizite Proposition vorhanden (*Du bist eine Kebse*), zum anderen zeichnet sie sich durch Intendiertheit aus.

deutschen Heldenepos. Basiert auf früheren dichterischen Bearbeitungen der germanischen Heldensage, vor allem der Heldenlieder der Edda und der Dietrich-Sage, wurde es erst im 13. Jahrhundert zu einer einheitlichen epischen Form gestaltet und schriftlich fixiert (in mehreren Handschriften und Varianten).

Dialog zwischen Kriemhild und Brunhild, Krimhild wirft Brunhild vor, Siegfried sei nicht ihr erster Mann gewesen, macht es aber indirekt:

*zornig war ihr Muth:
das wär dir wohl gut.
deinen schönen Leib:
je werden Königsweib?“

sprach des Königs Weib.
„deinen schönen Leib
mein geliebter Mann:
der dein Magdthum gewann.*

(Das Nibelungenlied, [5, S. 53])

Wie auch in dem vorherigen Beispiel lässt sich die Andeutung durch Markers der Unbestimmtheit (in beiden Fällen durch einen unbestimmten Artikel) besonders gut identifizieren. Der Sprechakt ist bedingt gelungen, weil die Hörerin nachfragen muss: „Wen willst du hier verkebsen?“ Die Sprecherin muss das explizieren: „Das thu ich dich“, was die Andeutung selbstverständlich nivelliert. Die quesitive Illokution der expliziten Proposition geht Hand in Hand mit der expressiven Illokution der impliziten Proposition.

Das Nibelungenlied bietet noch ein Beispiel an, wo Kriemhild die traurige Nachricht über den Tod ihres geliebten Siegfried erhält und die Brüder seines Todes beschuldigt:

*Die Nacht war vergangen: man sagt', es wolle tagen.
 Da ließ die edle Königin hin zum Münster tragen
 Diesen edlen Todten, ihren lieben Mann.
 Mit ihr giengen weinend, was sie der Freunde gewann.
 Da sie zum Münster kamen, wie manche Glocke klang!
 Allenthalben hörte man der Pfaffen Sang.
 Da kam der König Gunther hinzu mit seinem Lehn
 Und auch der grimme Hagen, es wäre klüger nicht geschehn.
 Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein;
 Daß wir nicht ledig mochten so großen Schadens sein!
 Wir müssen immer klagen um Siegfriedens Tod“.
 „Daran thut ihr Unrecht“, sprach die Frau in Jammersnoth.
 „Wenn euch das betrübte, so wäre es nicht geschehen.
 +> Ihr habt Siegfried ermordet.
 Ihr hattet mein vergeßen, daß muß ich wohl gestehen,
 Als ich so geschieden ward von meinem lieben Mann.
 Wollte Gott vom Himmel, mir selber war es gethan“.
 Sie hielten sich am Lügen.*

(Das Nibelungenlied, [5, S. 56-57])

Kriemhild bekommt die Botschaft, dass ihr Geliebter ermordet wurde. Diese Nachricht übermitteln ihr ihre Brüder, sie glaubt nicht, dass sie mit diesem Tod nichts zu tun haben, und vermutet, dass gerade sie Siegfried getötet haben, sie ist aber nicht hundertprozentig sicher und versucht es, durch Andeutungen ihre Vermutungen zu bestätigen. Die Andeutung erweist sich als erfolgreich und gelungen, die Brüder leugnen ihre Schuld, die Andeutung haben sie sofort verstanden. Als Marker dient hier der Konjunktiv, wodurch es Kriemhild gelingt, ihren Verdacht klar zu machen, wenn auch sie sich dafür der impliziten Ausdrucksweise bedient hat. Die veralteten lexikalischen, orthographischen und grammatikalischen Formen sind zwar vorhanden, erschweren die Wahrnehmung kaum.

Das waren die drei schriftlich fixierten Andeutungen aus dem germanischen Heldenepos, die die wichtigsten Kriterien eines Sprechaktes der Andeutung aufweisen, wenn auch sie sich durch die äußere sprachliche Form von der modernen Ausdrucksweise im Bereich der Lexik, Orthographie und der Grammatik unterscheiden.

Das Heldenepos liefert keine weiteren Beispiele mehr, erst in der ritterlich-höfischen Dichtung sind sie zu finden. Mit der Etablierung des Hofes der starken sozialen Schicht der Ritter entstand parallel zu den Kulturzentren, wie Kloster, Klosterschule und seit dem

13. Jahrhundert auch zur Universität, ein weiteres Kulturzentrum und eine weitere kulturtragende Schicht neben den geistlichen Institutionen: der Hof und der Ritterstand. Es entsteht die ritterlich-höfische Kultur des hohen Mittelalters, ihre Sprache wird als Mittelhochdeutsch bezeichnet. Die Intensität der Kulturentwicklung und die Qualität der in jener Zeit entstehender literarischen Texte legt nahe, diese Epoche als erste klassische Epoche der deutschsprachigen Literatur zu bezeichnen, die staufische Klassik. Die deutschsprachige Literatur des hohen Mittelalters, sehr stark der Kultur des romanischen Raumes verpflichtet, aus der sie ihre Stoffe und Motive bezieht, um sie dann schöpferisch zu verarbeiten, gliedert sich grundsätzlich nach zwei Gattungen: in die ritterlich-höfische Epik und den Minnesang [5, S. 17].

In diesem Zeitraum findet sich ein Beispiel fürs Andeuten bei Hartmann von Aue, Epiker und Minnesänger, der am dritten Kreuzzug teilgenommen hat, Verfasser von höfischen Epen nach dem Vorbild von Chretien de Troyes (Erec, Iwein) und Legenden (Gregorius, Der arme Heinrich).

Im Werk „Gregorius“ findet sich folgendes Beispiel: Dialog zwischen Mutter und Sohn, die Mutter ahnt nicht, dass gerade ihr Sohn vor ihr steht. Der Sohn versucht ihr behutsam die Wahrheit zu offenbaren:

*Er sagte: „So seid froh,
denn ich kann Euch große Freude verkünden.
Neulich traf ich ihn
Und er versicherte mir in aller Aufrichtigkeit,
er empfinde für niemanden
mehr Liebe und wahrhafte Treue
als für Euch.“*

*„Oh Gott, Herr“, sagte die Frau,
„lebt er noch?“ „Ja“. „Und wie?“
„Es geht ihm gut und er ist hier“.
„Kann ich ihn sehen, edler Herr?“
„Ja, gewiß, er ist ganz nah“.*

*+> Ich bin Euer Sohn.
„Herr, so laßt mich ihn sehen.“
„Edle Frau, das kann leicht geschehen.
Wenn Ihr ihn wirklich sehen wollt,
braucht ihr nicht länger zu warten –
liebste Mutter, schaut mich an:
ich bin Euer Sohn und war Euer Mann.*

(Hartmann von Aue. Gregorius [5, S. 126-127])

Durch das Hervorheben des adverbialen Attributs *ganz nah* will der Sprecher das Erfolgreichsein des Sprechaktes sichern, was ihm aber nicht gelungen ist, demzufolge hat er die intendierte implizite Proposition zu explizieren: *Ich bin Euer Sohn*. Die Grundeigenschaften einer Andeutung sind vorhanden. Assertive Illokution ist nicht nur der expliziten, sondern auch der impliziten Propositionen eigen. Hier verfolgen wir sprachliche Spezifik der relevanten Epoche, z.B. die Anrede *Ihr*. Die normalerweise im Sprechakt der Andeutung funktionierenden kognitiven Operationen – Saliency (Profiling), Focusing, Specification und Perspective (vgl. Ronald Langacker [7]) sind hier auch zu beobachten, vor allem die Operationen der Saliency (relevant für alle Sprechakte der Andeutung) Specification und Focusing. Die Operation der Perspektive gilt für jeden Sprechakt der Andeutung, in diesem Fall sprechen wir von einer intraspektiven Andeutung.

Das nächste Beispiel finden wir bei Meister Eckhart, geboren um 1260 in Hochheim, Dominikaner, Mystiker, erhielt philosophische und theologische Ausbildung am *studium generale* in Köln, dann

wurde er zum *Lector sententiarum* in Paris, wo er Vorlesungen über die Sentenzen des Petrus Lombardus hielt und den Magistertitel erwarb. Grundgedanken seiner mystischen Texte sind die Vereinigung des Menschen mit Gott, die Geburt Gottes im Seelengrund, Abgeschiedenheit als Voraussetzung der *unio mystica*. Seine Schriften verfasste er auf Deutsch und Latein [5].

In seinen Eckhart-Legenden lässt sich die folgende Andeutung registrieren:

Eine Tochter kam zu einem Predigerkloster und verlangte nach Meister Eckehart. Der Pförtner sagte: „Wen soll ich ihm melden?“ Sie sprach: „Ich weiß es nicht“. Er sagte: „Warum wißt ihr nicht?“ Sie sprach: „Weil ich weder Mädchen bin noch ein Weib noch ein Mann noch eine Frau noch eine Witwe noch eine Jungfrau noch ein Herr noch eine Magd noch ein Knecht“. Der Pförtner ging zu Meister Eckehart (und sprach): „Kommt heraus zu der wunderbarlichsten Kreatur, von der ich je hörte, und laßt mich mit Euch gehen.

(Meister Eckhart, Eckhart-Legenden [5, S. 179])

Die Andeutung erwies sich als nicht erfolgreich, weil die implizite Proposition zwar definitiv spürbar war, aber der Hörer die nicht richtig interpretieren konnte und seinen Meister um Hilfe bat.

3. Schlussfolgerungen

Die unternommene Untersuchung hat deutlich gezeigt, dass die diachronische Analyse des Sprechaktes sowohl konstante, als auch variable Merkmale auf Tapet bringt. Zu den konstanten Merkmalen gehören die grundsätzlichen Eigenschaften dieses Typs der Sprechakte: Realisierung einer impliziten Proposition und Intendiertheit. Die variablen Eigenschaften stellen äußerliche sprachliche Merkmale dar, wie z.B. Angehörigkeit zu dem Althochdeutschen oder Mittelhochdeutschen, Anredeformen, Orthographie usw. Zu den Perspektiven der Forschung gehört eine gründliche Analyse der Andeutungssprechakte anhand von Texten der späteren Zeitabschnitte und Feststellung ihrer pragmadiskursiven sowie sprachlichen Besonderheiten.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Белозьорова О.М. Дискурсивні властивості мовленнєвого акту натякання (на матеріалі сучасної німецької мови) : автореф. дис. на здобуття наук. ступеня канд. філол. наук : спец. 10.02.04 «Германські мови» / О.М. Белозьорова. – Харків, 2007. – 20 с.
2. Тютенко А.А. Структура і функції алюзії в пресі Німеччини, Австрії та Швейцарії : автореф. дис. на здобуття наук. ступеня канд. філол. наук : спец. 10.02.04 «Германські мови» / А.А. Тютенко. – Харків, 2000. – 20 с.
3. Хвощевський Р.В. Натяк як мовленнєва стратегія (на матеріалі сучасної французької мови) : автореф. дис. на здобуття наук. ступеня канд. філол. наук : спец. 10.02.05 / Р.В. Хвощевський. – Київ, 2002. – 20 с.
4. Busse D. (Hrsg.) *Diachrone Semantik und Pragmatik. Untersuchungen zur Erklärung und Beschreibung des Sprachwandels* / D. Busse. – Tübingen : Max Nimeyer, 1991. – 279 S.
5. Dzikowska K. *Quellentexte zur deutschsprachigen Literatur und Kultur* / K. Dzikowska. – Poznań : Wydawnictwo Poznańskie, 2010. – Bd. 1. : Von den Anfängen bis zum Barock. – 314 S.
6. Frithjof R. *Anspielungen. Zur Theorie der kulturellen Kommunikationseinheiten* / R. Frithjof // *Poetica*. – 1975. – H. 7. – S. 1–115.
7. Langacker R.W. *Grammar and Conceptualization* / R.W. Langacker. – Berlin : Mouton de Gruyter, 2000. – 427 p.
8. Römer R. *Die Anspielung im Sprechakt* / R. Römer // *Muttersprache*. – 1977. – H. 87. – S. 396–412.
9. Schlieben-Lange B. *Streitgespräch zur Historizität von Sprechakten* / B. Schlieben-Lange, H. Weydt (mit Beiträgen von E. Coseriu und Hans-Ulrich Gumbrecht) // *Linguistische Berichte*. – 1979. – H. 60. – S. 65–78.
10. Taavitsainen I. *Twenty years of historical pragmatics: Origins, developments and changing thought styles* / I. Taavitsainen, A.H. Jucker // *Journal of Historical Pragmatics*. – 2015. – No 16 (1). – P. 1–24.
11. Traugott E. *The State of English Language Studies: A Linguistic Perspective* / E. Traugott // Marianne Thormählen (ed.). *English Now. Selected Papers from the 20th IAUPE Conference in Lund 2007*. – Lund : Lund Studies in English, 2008. – S. 199–225.
12. Wills W. *Anspielungen. Zur Manifestation von Kreativität und Routine in der Sprachverwendung* / W. Wills. – Tübingen : Stauffenburg, 1989. – 238 S.

REFERENCES

1. Busse, D. (ed.). (1991). *Diachrone Semantik und Pragmatik. Untersuchungen zur Erklärung und Beschreibung des Sprachwandels*. Tübingen: Max Nimeyer.
2. Byelozyorova, O.M. (2007). *Pragmadyskursyvni vlastyivosti movlennievoho aktu natiakannia Avtoref. diss. kand. filol. nauk [Pragmatic and discursive features of the speech act of hinting. Candidate philol. diss. synopsis]*, Kharkiv, 20 p. (in Ukrainian).
3. Dzikowska, K. (ed.). (2010). *Quellentexte zur deutschsprachigen Literatur und Kultur, Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Barock*. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie.
4. Frithjof, R. (1975). *Anspielungen. Zur Theorie der kulturellen Kommunikationseinheiten*. *Poetica*, 7, 115–134
5. Khvoshchevskiy, R.V. (2002). *Natiak yak movlennieva stratehiia (na materialii sutch. fr. movy). Avtoref. diss. kand. filol. nauk [Hint as communicative strategy (on the material of modern French). Candidate philol. diss. synopsis]*, Kyiv, 20 p. (in Ukrainian).
6. Langacker, R.W. (2000). *Grammar and Conceptualization*. Berlin: Mouton de Gruyter.
7. Römer, R. (1977). *Die Anspielungen im Sprechakt. Muttersprache*, 87, 396–412.
8. Schlieben-Lange, B., Weydt, H., Coseriu, E., and Gumbrecht H.-U. (1979). *Streitgespräch zur Historizität von Sprechakten. Linguistische Berichte*, 60, 65–78.
9. Taavitsainen, I., Jucker, A.H. (2015). *Twenty years of historical pragmatics: Origins, developments and changing thought styles. Journal of Historical Pragmatics*, 16 (1), 1–24.
10. Tiutenko, A.A. (2000). *Struktura i funktsii alluzii u presi Nimetchyny, Avstrii ta Shveitsarii. Avtoref. diss. kand. filol. nauk [Structure and functions of allusion in the press of Germany, Austria and Switzerland. Candidate philol. diss. synopsis]*, Kharkiv, 20 p. (in Ukrainian).
11. Traugott, E. (2008). *The State of English Language Studies: A Linguistic Perspective*. In M. Thormählen (ed.). *English now. Selected Papers from the 20th IAUPE Conference in Lund 2007*. Lund: Lund Studies in English, pp. 199–225.
12. Wills, W. (1989). *Anspielungen. Zur Manifestation von Kreativität und Routine in der Sprachverwendung*. Tübingen: Stauffenburg.